der preußischen Regierung mit dem Herzog von Cumberland, die den thatsächlichen Verhältnissen in wesentlichen Punkten nicht entsprechen. Nach den uns zu Gebote stehenden Nachrichten ist anzunehmen: 1. daß die Verhandlungen die Thronfolge in Braunschweig überall nicht zum Gegenstand haben; 2. daß dieselben sich nur auf die persönlichen Ansprüche des Herzogs, welche der Beschlagnahme unterstehen, beziehen; 3. daß anscheinend begründete Aussicht auf günstigen Verlauf der ad 2 erwähnten Verhandlungen vorhanden ist.

Erfüllt sich diese Aussicht, so würde in dem angekündigten Welfenfondsgesetz die Aufhebung des Beschlagnahmegesetzes beantragt werden."

Zu unseren Bemerkungen über sich einer einheitlichen Reichs-Militärprozeßordnung entgegenstellende Hindernisse bemerkt die „National-Zeitung", darin zeige sich, daß eine speziell nationale Partei noch immer Aufgaben in Deutschland habe.

Die „National-Zeitung" scheint gar nicht zu bemerken, daß sie mit diesem Ausspruch mit der von Herrn v. Bennigsen im Reichstage ausgegebenen Parole in Widerspruch tritt.

Die „Frankfurter Zeitung", welche der Kurzem in so ergötzlicher Weise schilderte, wie die Unterschriften unter die Petitionen der bayerischen Deutschfreisinnigen um Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes „gemacht" wurden, schreibt jetzt:

„Mit der Miene eines Triumphators verkündet das Organ des Nürnberger „Freisinns", der „Fränkische Kurier", daß die Petition für Aufhebung des „Klebegesetzes" bereits 100 954 Unterschriften erhalten habe, worin das Freisinnsorgan, geistreich, wie es nun einmal ist, „ein glänzendes Zeugniß für die enorme Popularität der . . . Bewegung erblickt." Ueber die von dem Freisinnsorgan angegebene Zahl der Unterschriften ist kaum ein Wort zu verlieren, wir haben ja schon darauf hingewiesen, wie es dabei gemacht worden ist, und es ist ja auch für eine demagogische Agitation nichts leichter, als einen Haufen entweder einsichtsloser oder egoistischer Leute für eine Agitation zur Abschaffung eines noch dazu mit so vielen Mängeln behafteten Gesetzes, wie das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, zu gewinnen."

Die „Frankf. Ztg." hat ja so recht: es ist für eine demagogische Agitation nichts leichter, als „einen Haufen entweder einsichtsloser oder egoistischer Leute zum Protestiren, Resolviren, Petitioniren 2c. zu bringen. Gilt dieses aber schon für ein Gesetz, von dem der „Haufen" wenigstens die beregten Mängel kennt, wie viel mehr gilt es für eine Vorlage, z. B. diejenige eines Volkschulgesetzes, deren wirklicher Inhalt der Mehrzahl Derer unbekannt ist, welche „in Bewegung" gebracht werden.

Rundschau im Auslande.

Die erfolgte Demission des **französischen** Kabinets wird heute durch das „Journal officiel" veröffentlicht. In seiner gegenwärtigen Zusammensetzung hat dasselbe seit dem 17. März 1890 bestanden, also das zweite Jahr seiner Dauer nicht ganz vollendet. Von den sechs- und zwanzig Ministerien, welche die Republik bis jetzt gehabt hat, war allein das zweite Ministerium Ferry länger als zwei Jahre, nämlich vom 21. Februar 1883 bis 30. März 1885 im Amt. Wie bereits hervorgehoben, war das Kabinet Freycinet in den heiteln, aber mehr und mehr sich in den Vordergrund drängenden kirchenpolitischen Fragen ein Ministerium der Kompromisse. Und angesichts der Gepflogenheiten parlamentarischer Taktik, wie sie den Volksvertretungen, welche über Sein und Nichtsein von Regierungen entscheiden, eigen zu sein pflegt, kann auf die Dauer kaum ausbleiben, daß bei einer besonders verlockenden Gelegenheit die des beschwichtigenden Einflusses überdrüssig gewordenen Parteien von rechts und links sich vereinigen, um Beide dem Kompromißmacher ihr Mißtrauen kund zu geben. Genau diesen Charakter trug das Votum, welches zum Rücktritt des Ministeriums Freycinet-Constans Veranlassung gab. Aber dieses Votum hat einen rein negativen Inhalt und die Motive desselben sind direkt entgegengesetzt. Die kirchlich Gesinnten der Rechten haben zum Sturz der Regierung beigetragen, weil ihnen das vorgelegte Gemeinschaftsgesetz als eine unerträgliche Einschnürung der religiösen Verbände und Vereine durch den Staat erschien; die Radikalen ihrerseits verwarfen das Ministerium, weil Herr v. Freycinet das Beschreiten einer Bahn, welche zu der von den Radikalen geforderten Trennung von Kirche und Staat führen müßte, mit ausdrücklichen Worten perhorreszirte. Wenn also, wie „W. T. B." berichtet, Herr **Carnot** heute die Präsidenten der Kammern zu sich beruft, um mit diesen Herren die Lage zu besprechen, so werden sie, soweit die parlamentarische Situation in Frage kommt, auch nichts Anderes sagen können, als daß in dem Kammervotum irgend ein positiver Fingerzeig über das Was, was nun weiter zu geschehen habe und als durchführbar erscheine, nicht vorhanden sei. Die radikale Partei ist nicht stark genug, um ein ihrer Würde entnommenes Kulturkampfministerium zu halten; ein Ministerium der Rechten, dessen aufrichtig republikanischer Charakter ja von vorn herein in Frage stünde, ist noch entschiedener ausgeschlossen. Bleibt also, wenn von einer schwerlich zu einem entscheidenden Resultat führenden Kammerauflösung abgesehen werden soll, nur wieder die Mittelpartei übrig, um aus ihr das neue Kabinet zu rekrutiren. Innerhalb dieses Rahmens ist nun für alle möglichen Kombinationen freier Spielraum gegeben. Eine einfache Wiederherstellung des früheren Kabinets scheint schon an der Weigerung des Herrn de Freycinet zu scheitern, welcher laut einer uns heute Vormittag aus Paris zugehenden Privatmittheilung auf keinen Fall die Präsidentschaft wieder übernehmen will, sich aber auch gegen fernere Vertretung des Postens eines Kriegsministers sträubt. Vielfach findet die Ansicht Glauben, daß Herr Constans an die Spitze des künftigen Kabinets treten werde. Indessen, wie gesagt, alle Kombinationen beruhen bis jetzt auf bloßer Vermuthung. Einig ist man darin, die Lage als eine sehr verworrene und die Rekonstruktion einer lebensfähigen Regierung als eine äußerst schwierige Aufgabe zu bezeichnen.

Abzuwarten bleibt, welchen Eindruck in Frankreich eine soeben bekannt gewordene Encyklika des **Papstes** machen wird, welche offenbar den Zweck verfolgt, der versöhnenden oder wenigstens beschwichtigenden Politik des Herrn de Freycinet zu Hülfe zu kommen. Die Radikalen dürften voraussichtlich dadurch noch mehr gereizt werden. Die Encyklika ist gerichtet an die Erzbischöfe, die Bischöfe, den niederen Klerus, sowie alle Katholiken Frankreichs und spricht den Schmerz des heiligen Vaters darüber aus, daß gewisse Männer sich zur Vernichtung des Christenthums in Frankreich zusammengethan hätten. Es wird die Mahnung an alle französischen Katholiken gerichtet, für die Verhütung ihres Vaterlandes einzutreten, sowie als eine Pflicht für Alle hingestellt, die bestehende Regierung anzuerkennen und nichts zu ihrem Sturze zu unternehmen. Bezüglich des mehrfach erhobenen Einwandes, daß die Katholiken die Republik wegen ihrer antichristlichen Gesinnungen nicht mit gutem Gewissen anerkennen könnten, bemerkt die Encyklika, man müsse zwischen der einmal bestehenden Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterscheiden. Deshalb sollten sich alle guten Katholiken vereinigen, um mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Mißbräuche der Gesetzgebung zu bekämpfen. Am Schlusse spricht sich die Encyklika gegen die Trennung von Staat und Kirche und für die Konkordatspolitik aus.

In der ersten Klubkonferenz der liberalen Partei in **Ungarn** erklärte der Ministerpräsident Szapary, die Regierung werde dem bekannten Programme treu bleiben. Der Schlüssel zu der künftigen Lage liege in der Eintracht der Partei und dem Vertrauen zur Regierung. Unter großem Beifalle drückte Busbach dem Ministerpräsidenten das unerschütterliche Vertrauen der Regierung aus.

Bekanntlich ist in den letzten Jahren unter den **schweizerischen** Kantonen der von Zürich vielfach von ausländischen Sozialrevolutionairen der verschiedensten Kategorieen zum Schauplatz und Stützpunkt ihrer Umtriebe erkoren worden. Der Kantonsregierung sind daraus vielfache Unglegenheiten erwachsen. Deshalb hat sie bei dem Kantonsrath, der legislativen Körperschaft des Kantons, eine Gesetzvorlage eingebracht, wodurch der Regierungsrath ermächtigt wird, ein Fremdenbureau in Zürich zu errichten. Dieser Antrag ist nach langer, zum Theil sehr erregter Debatte mit 88 gegen 81 Stimmen angenommen worden, während ein von dem bekannten, in Zürich nationalisirten Sozialdemokraten Greulich gestellter Antrag auf Beseitigung jeder Fremdenpolizei mit 97 gegen 69 Stimmen zurückgewiesen wurde. Besonderen Eindruck machte die in Fortstellung einer politischen Polizei eintretende Rede des Pfarrers Wyßmann, welcher u. A. sagte:

„Geben wir denn nicht Gedankenfreiheit? Freiheit zur Gedankenäußerung? Speziell auch dem Sozialismus, der unsere Lande durch seine freie Aeußerung auch Nutzen gebracht als nothwendiges Ferment? Wir leben nicht allein auf einem abgelegenen Eiland, sondern inmitten mächtiger Staaten; unter Bakunin entsteht es nicht, der Herd der republikanischen Agitation für Rußland zu sein; diese Politik ist sogar dem Grundsatz der Freiheit zuwider. Er, der Redner, sei sich bewußt, keinen Fremdenhaß und keinen Chauvinismus eingehen zu lassen, so daß alsdann von den ursprünglichen 8 Stationen nur noch 5 übrig bleiben.

me. Der neuerrichtete XI. Zivilsenat des Kammergerichts, welcher hauptsächlich die mit der Entscheidung von Handelssachen betrauten Senate entlasten soll, tritt unter dem Präsidium des Senatspräsidenten Haenschke bereits am 1. März in Funktion.

y. Das Treiben gewisser Möbelabzahlungsgeschäfte wurde gestern in einer von den Grundbesitzern des Nordens abgehaltenen Versammlung in gebührender Weise beleuchtet. Wie von einem Redner zur Sprache gebracht wurde, haben einzelne Möbelverleiher einen neuen Kniffe gefunden, nachdem ihnen durch gerichtlichen Spruch die Vereinbarung der Unterbleiben von Ratenzahlungen seitens des Käufers die gelieferte Waare einfach zurückzunehmen, ohne die bislang gezahlte Summe zu vergüten, aberkannt worden ist. Die Schiedung, die jetzt vorgenommen wird, ist weit einfacher, es werden nur zwischen Verkäufern und Käufern sogenannte „Miethsverträge" ausgefertigt und darüber theilte der Redner aus einem in einem Hause vorgekommenen Vorfall Folgendes mit: Der Käufer hatte die Waare aus dem Abzahlungsgeschäft „gemietet" und war der Werth verselben mit 180 ℳ taxirt — während der reelle Werth etwa 70 ℳ betrug. Käufer zahlte eine Miethsanzahlung von 36 ℳ und verpflichtete sich zu einer monatlichen Miethszahlung von 18 ℳ. Wenn diese Miethszahlungen so heißt es in dem sauberen Kontrakt weiter — die Höhe von 180 ℳ erreicht haben, so steht dem Vermiether das Recht, jedoch nicht die Pflicht zu, dem Miether die Sachen als dessen Eigenthum zu überlassen!! Der Grundbesitzerverein des Nordens beschließt daraufhin, sich unter Darlegung dieses Krebsschadens mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus zu wenden mit der Bitte, bei den bevorstehenden Berathungen über Abzahlungsgeschäfte Bestimmungen dahin zu treffen, daß hier die bezahlten Raten dem Käufer, im Streitfalle, Waaren in entsprechenden Werthe überlassen bleiben müssen.

p. Das kolossale Wiesenterrain zwischen Alt-Moabit, den Borsig'schen Werken und der Spree, die „Jubenwiese, ist bei dem hohen Wasserstand der Spree seit zwei Tagen vollständig überschwemmt. Das Ganze bildet eine einzige weite Eisfläche, auf deren Mitte nur ein paar Weidenbäume emporragen..

p. Recht theuer werden die „Séancen" des italienischen Mediums Eusapia Palladino, welches im März Berlin aufsuchen wird, für alle Die werden, welche den Experimenten der Dame beizuwohnen gewillt sind. Wie Dr. Egbert Müller gestern Abend in der Sitzung des Vereins „Psyche" erklärte, wird die Betheiligung an einer „Séance" der Palladino pro Person 30 ℳ kosten, event. auch 50 ℳ, je nach der Anzahl der Theilnehmer. Wenn nichts dabei herauskommt, d. h. wenn die Geister nicht erscheinen wollen, so erhalten die Theilnehmer der Gespensterfoyer ihr Geld bis auf 5 ℳ zurückgezahlt, also 45 Pfennige werden einer Sitzung nicht beiwohnen dürfen. Ob ein Geschäftsmann dafür vorhanden ist, darüber entscheidet der Entrepreneur Dr. Egbert Müller erklärte, daß das nordische Klima dem südländischen Medium möglicher Weise nicht bekommen würde. Dr. Spatzier, welcher den Vortrag des Abends hielt, sprach über: „unserer Beurtheilung hiritistischer Phänomene"; er lobend wie Dr. Egbert Müller richteten heftige Angriffe gegen den Physiker Dr. Albert Moll hierselbst, der in seinen kritischen Aufsätzen sich entschieden gegen die Mediumität der Palladino — der Geisterin hält hierselbe für eine geschickte Taschenspielerin — ausgesprochen hat.

rg. Eine Liebestragödie hat gestern Mittag in dem Hause Alte Jakobstraße 145 einen blutigen Abschluß gefunden. Am 16. d. Mts. kam aus Wien eine 24 Jahre alte Dame hierher und miethete bei der Wittwe Nicolé in den genannten Hause ein möblirtes Zimmer. Ihre der Wirthin vorgelegten Papiere lauteten auf die Tochter eines in den Ostsee-Stand versetzten und am Rhein lebenden Offiziers, Olga Striese. Sie erklärte der Frau Nicolé, daß ihr hier lebender Bräutigam, ein Herr K., sich von ihr trennen wolle, daß sie aber die Absicht habe, ihn an sich dauernd zu fesseln. Ihre Familienverhältnisse schilderte sie als unglückliche, da ihr Vater sich zum zweiten Male verheirathet und dadurch die Kinder erster Ehe veranlaßt habe, das Elternhaus zu meiden. Schon früher sei sie in Berlin gewesen und hätte damals in der Brunnenstraße bei dem Wäschefabrikanten G. Lamm Stellung gehabt. Zwei Tage vor ihrer Ankunft ließ sie durch einen Dienstmann Goldschaen, welche von ihrem genannten Bräutigam herrühren sollten, diesem überbringen. Dann ging sie bei der Wirthin unter Thränen mit, daß das Verhältniß sich für immer erledigt habe. Gestern um 11 Uhr Vormittags schrieb sie einen als eilig bezeichneten Brief an Lamm. Eine halbe Stunde später setzte sich Frl. Striese auf das in ihrem Zimmer befindliche Sopha, öffnete sich das Mieder und antwortete der Wirthin auf eine ihr besonderes Benehmen betreffende Frage: „Ich erwarte noch einen Herrn. Damit Sie aber nicht denken, daß ich Herrenbesuche annehme, so erkläre ich Ihnen, daß dieser Herr einen Revolver bei sich ist, welcher jede Minute erscheinen muß". Pünktlich um 12 Uhr klingelte es; in demselben Augenblick krachte ein Schuß. Als der eintretende Herr die Zimmerthür aufriß, fand er die Striese bereits als Leiche vor: sie hatte sich eine Revolverkugel in die linke Brust gejagt. Warum sie gerade die Ankunft ihres früheren Chefs abgewartet hat, um sich den Tod zu geben, dürfte ein Räthsel bleiben, da nichts darauf hindeutet, daß sie an den Letzteren in irgend welchen Beziehungen gestanden hat.

rg. In dem Gefängniß zu Plötzensee irrsinnig geworden ist vorgestern der Amerianer Ivans, welcher wegen Schwindeleien — er hatte, angeblich in Folge einer Wette, unternommen, ohne ein Stück Geld in der Tasche, die Erde zu umreisen — eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Er ist vorläufig in der Irrenabtheilung des Zuchthauses zu Moabit aufgenommen worden.

rg. Als angeblicher Theilnehmer an der Ermordung des Nachtwächters Braun ist in Löwenberg der Tischlergeselle B. auf Grund einer Selbstbezichtigung verhaftet worden. Der eigenthumes zur See an. Abg. Dr. Barth (dfr.) schließt sich diesen Ausführungen an. Abg. Richter ist gegen jeden Neubau aus finanziellen Gründen und weil Aenderungen der Konstruktionen ihm nicht ausgeschlossen scheinen. Dazu komme die Rücksicht auf die Vermehrung des Mannschaftsstandes und des Offizierkorps. Letztere sei besonders schwierig, und Schiffe nützen nichts ohne Offiziere und Mannschaften. Er bestreitet den Werth der Kreuzervorwerten für die Vertheidigung, er sei nur sekundair oder gar tertiar. — Hierauf trat eine Pause in der Berathungen ein.

* Der Gesetzentwurf, betreffend die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden, ist gestern Abend von der mit der Vorberathung beauftragten Kommission des Abgeordnetenhauses mit wenigen unwesentlichen Abänderungen angenommen worden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 20. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser und König unternahm am gestrigen Nachmittage nach der Frühstückstafel eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und nach Charlottenburg hin zum dortigen königlichen Schlosse, woselbst Allerhöchstderselbe mit seiner Begleitung längere Zeit in den Parkanlagen promenirte. — Nach dem hiesigen Schlosse zurückgekehrt, erledigte Se. Majestät alsdann Regierungsangelegenheiten und hörte hierauf von Abends 6 bis um 8 Uhr den kriegswissenschaftlichen Vortrag des Generallieutenants v. Wittich. — Gleich nach 8 Uhr waren die Kaiserlichen Majestäten zur Mittagstafel mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich im hiesigen Schlosse vereint. — Nach Aufhebung der Tafel entsprach Se. Majestät der Kaiser einer Einladung des Staats- und Finanzministers Miquel und begab sich zu Wagen in dessen Wohnung im Finanzministerium, woselbst Allerhöchstderselbe dann längere Zeit verblieb.

Während der heutigen Morgenstunden arbeitete Se. Majestät der Kaiser zunächst allein. Demnächst empfing Allerhöchstderselbe den Chef des Generalstabes der Armee Generallieutenant Graf v. Schlieffen II, arbeiteten sodann längere Zeit mit dem Chef des Militairkabinets und gegen Mittags um 1 Uhr militairische Meldungen entgegen. — Heute Nachmittag um 6 Uhr gedenkt Se. Majestät einer Einladung des kommandirenden Generals des 3. Armeekorps, Generals der Kavallerie v. Persen, zum Diner zu entsprechen.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing gestern den Besuch der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. — Wie wir erfahren, ist Ihre Majestät von ihrer Unpäßlichkeit nunmehr vollständig wieder hergestellt.

* Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hatte auch am gestrigen Nachmittag von 2 Uhr ab mit der Prinzessin-Tochter Margarethe eine längere Spazierfahrt gemacht und später einige Besuche empfangen.

* Se. Hoheit der Erbprinz von Thie und Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, sowie Se. Hoheit der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein entsprachen am gestrigen Abend einer Einladung des königlichen Kammerherrn und Zeremonienmeisters v. Kope zu einer Ballgesellschaft nach dessen Wohnung. Zu dieser Ballgesellschaft hatte Zeremonienmeister v. Kope über 150 Einladungen ergehen lassen. Unter den Geladenen befanden sich außer den bereits genannten Mitgliedern der königlichen Familie auch der Prinz Arenberg, die Fürstin und Prinzessin Radziwill, der Fürst und die Fürstin zu Stolberg-Wernigerode nebst Tochter, sowie mehrere andere fürstliche und hochgestellte Personen, Mitglieder des diplomatischen Korps, höhere Militairs und vornehmlich zahlreiche Damen und Herren der Hofgesellschaft 2c.

* Der Militairbevollmächtigte bei der hiesigen großbritannischen Botschaft Oberst Swaine, welcher mit seiner Familie aus England hier eingetroffen war und im Hotel Royal Wohnung genommen hatte, war mit seiner Gemahlin am gestrigen Abend von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich mit einer Einladung zum Thee beehrt worden.

* Der großbritannische Botschaftssekretair Morrier ist, von London kommend, hier eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen.

h. Die Nachrichten über das Befinden des Herzogs von Ujest lauten andauernd befriedigend. Das bei den Telegrammen aus San Remo meldet: „Nacht befriedigend. Allgemeinbefinden beruhigender."

h. Beim rumänischen Gesandten v. Sphta findet heute Abend eine größere Ballgesellschaft statt, zu der vor Allem die jüngeren Herren des diplomatischen Korps geladen sind.

* Die Mitglieder des Geschlechts von Borries traten heute in den Gesellschaftsräumen der Wein-

großhandlung von Mittkop, Potsdamerstraße, zu einem Familienlunge zusammen.

Reichs- und Staats-Angelegenheiten.

[Militairisches.] * Der Generallieutenant v. Rzewski, Kommandeur der 35. Division, ist mit Urlaub, der Oberstlieutenant v. Brause, à la suite des Infanterieregiments von Grolman (1. Posensches) Nr. 18 und Aherhöchst beauftragt mit der Führung dieses Regiments, und der Major Höfer, aggregirt dem Brandenburgischen Jägerbataillon Nr. 3, sind zur Ablattung persönlicher Meldungen hier eingetroffen.

* Der Generalmajor Frhr. Neubronn v. Eisenburg, Kommandeur der Garde-Feld-Artilleriebrigade, ist von Urlaub, der Major Windt, aggregirt dem 4. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 12 und kommandirt zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Inspizienten der Waffen bei den Truppen, und der Major Königk vom Kriegsministerium, sind von Dienstreisen hierher zurückgekehrt.

* Der Oberst v. Trotha, Kommandeur des Nr. 1. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74, hat Berlin nach beendigtem Urlaub wieder verlassen.

* Der Oberstlieutenant Heinrich XIX. Prinz Reuß Durchlaucht, Kommandeur des 2. Garde-Dragonerregiments, hat sich mit Urlaub nach San Remo begeben, ebenso der Major Fled vom Kriegsministerium nach Süddeutschland; der Major Franke vom königlich sächsischen Kriegsministerium und Kommissar für die Berathung des Militairetats im Reichstage, ist nach Dresden zurückgekehrt.

Koloniales.

* Der Münchener „Allg. Ztg." wird von hier geschrieben: „Der 18. Februar war die Frist, mit welcher der Vertrag zwischen der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika und dem deutsch-englischen Konsortium zu Stande kommen sollte. Diese Frist ist fruchtlos verlaufen. Die Verhandlungen wurden bis zum letzten Tage fortgesetzt und am 17. kamen die Herren Wichmann und Dr. Scharlach aus Hamburg und H. Cooper, Clarke und Afson aus London, bezw. Glasgow nach Berlin, um, da eine Verlängerung der Frist seitens der Regierung abgelehnt wurde, zu erklären, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen genöthigt seien, zurückzutreten und die der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika bezahlten 200 000 ℳ verfallen zu lassen. Die englischen Herren erklärten, daß sie sich unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen bei Londoner Markte nicht im Stande sehen, mit einer öffentlichen Aufforderung zur Betheiligung an das Publikum zu wenden. Sie hätten noch in letzter Stunde versucht, selbst die Zahlung des Kaufpreises auf eigene Rechnung zu übernehmen, und eine Verbindung mit dem fürstlich Gegner der deutschen Kolonialpolitik, Sir Donald Curray, angeknüpft; Letzterer habe jedoch die Erklärung abgegeben, daß nach seinen Nachrichten aus Berlin und nach den Verhandlungen im Reichstage ganz zweifellos sei, daß Deutschland seine südwestafrikanische Kolonie aufgebe, daß dieselbe binnen kürzester Frist ohne einen Pfennig an England zurückfallen und daß er Den für unpatriotisch erklären würde, welcher in dieser Lage den Deutschen die Stirne bieten wollte, um sich in Südwestafrika länger zu halten. Diese Erklärung machte einen um so größeren Eindruck, als während des ganzen letzten Jahres Sir Donald Curray mit dem größten Eifer bemüht war, das Zustandekommen der deutsch-englischen Gesellschaft zu verhindern und in diesem Sinne die Presse seines Landes beeinflußt hatte. Sir Donald Curray ist derselbe, über welchen schon im Sommer des vergangenen Jahres die „Allg. Ztg." Mittheilung gebracht hatte. Er ist der spiritus rector des Kandidaten Robert Lewis, welcher s. Z. die Hereros gegen die deutsche Herrschaft aufzuwiegeln hatte und später nach Wiederherstellung derselben aus dem Schutzgebiete ausgewiesen worden war. Bei dieser Aufstehung gegen die international anerkannte deutsche Herrschaft hatte sich Robert Lewis von dem verstorbenen Kama Zayero eine ganze Reihe von Konzessionen geben lassen, die später der deutsche Kommissar als null und nichtig bezeichnet und der Herrerhäuptling widerrufen hat. Nichtsdestoweniger hatten Robert Lewis und Sir Donald Curray die Dreistigkeit, von der kaiserlichen Regierung die Anerkennung jener revolutionairen Konzessionen zu erbitten, und die „Times" machte sich im vergangenen Sommer zum Mundstück des Hrn. Curray, der als Mitglied des Unterhauses seine politische Stellung zu eigenem Vortheil auszubeuten versteht. Man erinnert sich noch des Schreies der Entrüstung, der im vergangenen Sommer durch die gesammte deutsche Presse ohne Unterschied der Parteistellung ging, als ein Artikel der „Times" der deutschen Regierung unumwunden, die Rechte des Hrn. Robert Lewis alias Donald Curray zu vertreten. Damals hat auch der „Reichs-Anzeiger" offiziell erklärt, daß von einer solchen Anerkennung durchaus niemals die Rede sein könnte. Die „Allg. Ztg." hat damals als eine der ersten den Reichskanzler von Caprivi zu dieser Erklärung beglückwünscht, und selbst kolonialgegnerische Zeitungen, wie die „Vossische", haben diesen Vorgang nicht als eine kolonialpolitische Angelegenheit, sondern als eine

---

Aus Berlin.

ch. Der Auftrieb und die Schlachtungen am hiesigen städtischen Viehhofe haben allmälig wieder etwas zugenommen. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1891 wurden 76 528 Stück Vieh mehr eingetrieben und 59 216 Stück mehr geschlachtet als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Schlachtungen an Rindern blieben indessen gegen früher immer noch um 2361 Stück zurück. Trotz der mäßigen Veranschlagung des nächstjährigen Auftriebes und der Schlachtungen schließt der Viehmarktetat für 1892/93 nach Deckung sämmtlicher Ausgaben und nach Abzug von 100 000 ℳ für den Reservefonds mit einem Ueberschuß von 366 068 ℳ gegen 244 400 ℳ für 1891/92 und nach dem Schlachthofetat bleiben für den Erneuerungs- und Erweiterungsfonds 72 400 ℳ gegen 63 300 ℳ im Vorjahr übrig. Eine Ermäßigung der Schlachtgebühren kann nicht erfolgen, da sich selbst bei Festhaltung der bisherigen Gebührensätze ein auf das nächstfolgende Jahr zu übertragender Ueberschuß nicht ergiebt. Dagegen macht die Lage des Etats für die Fleischschau am städtischen Schlachthof es möglich, eine Herabsetzung der Schaugebühren für Schweine um 10 ₰ pro Stück eintreten zu lassen (statt 90 nur 80 ₰). Die Zufuhr von frischem Fleisch von außerhalb hat noch nicht den Umfang wieder erreicht, welchen sie im Jahre 1889/90 hatte; selbst gegen das durch aus ungünstige Jahr 1890/91 ist sie hinsichtlich des Rind- und Hammelfleisches nicht unerheblich zurückgegangen, wenn auch anderseits die Zahl der eingeführten geschlachteten Schweine und Kälber derartig gestiegen ist, daß wenigstens jener Rückgang sowohl in Anspannung der für den Konsum zur Verfügung stehenden Fleischmenge, als auch hinsichtlich der Einnahmen an Untersuchungsgebühren ausgeglichen wird. Da auf eine Zunahme der Fleischzufuhr mit Sicherheit nicht gerechnet werden kann, beabsichtigt der Magistrat zur Ersparung von Geschäftsunkosten die in der Markthalle IV befindlichen Untersuchungsstation, deren Betriebe beständig zurückgegangen ist, Ende März

---

Theater und Kunst.

Wochenplan der Königlichen Schauspiele
vom 21. Februar bis 28. Februar.

Opernhaus: Sonntag: Prometheus. Cavalleria rusticana. Tanz-Divertissement. Montag: Auf Allerhöchsten Befehl: Die Gesellschafts-Abend. Carmen. Dienstag: Geschlossen. Mittwoch: Subskriptionsball. Donnerstag: Cavalleria rusticana. Die Verlobung bei der Laterne. Das schlecht bewachte Mädchen. Freitag: Die Meistersinger von Nürnberg. Sonnabend: Das goldene Kreuz. Cavalleria rusticana. Sonntag: Die Zauberflöte.

Schauspielhaus: Sonntag: Der zerbrochene Krug. Der eingebildete Kranke. Montag: Die Jungfrau von Orleans. Dienstag: Das heilige Lachen. Mittwoch: Das heilige Lachen. Donnerstag: Der zerbrochene Krug. Der eingebildete Kranke. Freitag: Der neue Herr. Sonnabend: Das heilige Lachen. Sonntag: Narzißs.